

# — BildungsRAUM Rheinisches Revier

## Berufsorientierung im Übergangssektor II

EINFLUSSFAKTOREN IM BERUFSWAHL-  
PROZESS – EIN ERGEBNISBERICHT

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



Kompetenzzentrum  
Bildung im Strukturwandel  
Netzwerkbüro Rheinisches Revier



Institut für  
soziale Arbeit e.V.



## Impressum

### **Herausgeber**

ISA – Institut für soziale Arbeit e. V.  
Netzwerkbüro Bildung Rheinisches Revier  
Friesenring 40  
48147 Münster  
[www.isa-muenster.de](http://www.isa-muenster.de)

### **Autorin**

Marie Dufri Holmgaard

### **Layout & Satz**

Fabian Möcking

Münster, 2024

## TEIL I: EINFÜHRUNG

- |    |                                    |   |
|----|------------------------------------|---|
| 1. | <b>Hypothese zur Berufswahl</b>    | 4 |
| 2. | <b>Begriffsklärung: Berufswahl</b> | 4 |

## TEIL II: ERGEBNISSE

- |     |  |    |
|-----|--|----|
| 3.  | <b>Die Schülerschaft: Unterschiede und Ähnlichkeiten</b>       | 4  |
| 3.1 | Heterogene Entscheidungsprozesse                               | 5  |
| 3.2 | Orientierung an klassischen Berufen                            | 5  |
| 3.3 | Bewusstsein für eigene Stärken                                 | 6  |
| 3.4 | Vielfältige Praxiserfahrungen                                  | 6  |
| 4.  | <b>Innere und äußere Einflussfaktoren im Berufswahlprozess</b> | 7  |
| 4.1 | Gesellschaftliche Veränderungen                                | 7  |
| 4.2 | Die Fachrichtung des Berufskollegs                             | 9  |
| 4.3 | Schulische Leistungen als Begrenzung                           | 10 |
| 4.4 | Vorbilder und frühe, familiäre Prägungen                       | 11 |

## TEIL III: FAZIT

- |    |                                   |    |
|----|-----------------------------------|----|
| 5. | <b>Ergebnisse im Überblick</b>    | 11 |
| 6. | <b>Beantwortung der Hypothese</b> | 12 |
| 7. | <b>Ausblick</b>                   | 12 |
| 8. | <b>Literaturverzeichnis</b>       | 12 |

## Einleitung

Von Herbst 2023 bis Frühjahr 2024 führte das Netzwerkbüro Bildung Rheinisches Revier (NBR) eine qualitative Erhebung im Übergangssektor an Berufskollegs durch. Im Fokus stand eine zielgruppenspezifische Berufsorientierung für strukturwandelrelevante Berufe. Die gewonnenen Erkenntnisse werden in der Publikationsreihe »Berufsorientierung im Übergangssektor« vorgestellt. Diese Publikation ist der zweite Band der Reihe und bündelt die Ergebnisse rund um das Thema Berufswahl.

Publikationen der Reihe »Berufsorientierung im Übergangssektor«:

- Interviews mit Schüler\*innen an Berufskollegs – Ein Methodenbericht
- Einflussfaktoren im Berufswahlprozess – Ein Ergebnisbericht

## TEIL I: EINFÜHRUNG

### 1. Hypothese zur Berufswahl

Für die Erhebung wurden drei Hypothesen formuliert. Diese beinhalteten Vermutungen zur Berufswahl, zu Einstellungen gegenüber Nachhaltigkeitsthemen sowie zur Passung von Formaten und Ansprachen in der Berufsorientierung (siehe Methodenbericht).

Die vorliegende Publikation widmet sich der ersten Hypothese zur Berufswahl:

- Schüler\*innen orientieren sich bei der Berufswahl weitestgehend an klassischen Berufen sowie dem Bildungsstand der Eltern. Ihnen fehlt Wissen über die Vielfalt der strukturwandelrelevanten Berufe. Hierdurch sind sie in ihrem Berufswahlspektrum eingeschränkt.

#### Berufswahlspektrum

Unter dem Begriff Berufswahlspektrum verstehen wir die Vielfalt der verfügbaren Berufswahloptionen einer Person.

## 2. Begriffsklärung: Berufswahl

Die Publikation liegt ein erweitertes Verständnis des Begriffs Berufswahl zugrunde. Im Gegensatz zur Berufswahlentscheidung als Ereignis ist der Begriff Berufswahl als Prozess zu verstehen, der mit teils unrealistischen Berufswünschen beginnt, allmählich in realistischere Präferenzen übergeht und schließlich im Eintritt in einen Beruf oder in eine Ausbildung mündet (vgl. Bußhoff 1984). In diesem Prozess greifen zahlreiche Faktoren ineinander und beeinflussen bewusst oder unbewusst die Berufswahlentscheidung (siehe Kapitel 4). Diese Vielfalt an Einflussfaktoren eröffnet eine breite Palette an möglichen Forschungsschwerpunkten, wie z. B. soziale und institutionelle Einflüsse, individuelle Motive, Erfolgsfaktoren für Übergänge, berufliche Zufriedenheit usw. (vgl. Matthes 2019, S. 25). Die Analyse der vom NBR geführten Interviews fügt verschiedene Einflussfaktoren der Berufswahl zusammen. Diese umfassen sowohl innere als auch äußere Aspekte des Prozesses.

#### Hinweise zu den Ergebnissen

Die Berufswahl ist ein komplexer Prozess, in dem vielfältige Einflussfaktoren eine Rolle spielen. Die dargestellten Ergebnisse erheben deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern spiegeln die Einflussfaktoren der Berufswahl wider, die in allen der interviewten Klassen zur Sprache kamen und in allen Klassen auf breite Zustimmung stießen.

Zur Untermauerung der relevanten Faktoren werden Zitate aus den Interviews in den Text integriert. Bei Dialogen zwischen Schüler\*innen und der Interviewerin sind Aussagen von Schüler\*innen mit einem »S« gekennzeichnet, Fragen der Interviewerin mit einem »I«.

## TEIL II: ERGEBNISSE

### 3. Die Schülerschaft: Unterschiede und Ähnlichkeiten

Die Schülerschaft an Berufskollegs ist durch große Heterogenität geprägt. Dies gilt auch für den Prozess der Berufswahl. Die interviewten Schüler\*innen befinden sich an unterschiedlichen Stellen im Entscheidungsprozess und bringen verschiedene Erfahrungswerte mit. Trotz der Vielfalt in den Bildungsgängen gab es dennoch Gemeinsamkeiten in der Schülerschaft. So

orientieren die Schüler\*innen sich mehrheitlich an klassischen Berufen, sie bringen einen großen Fundus an Praxiserfahrungen mit und sie weisen ein gutes Gespür für ihre persönlichen Stärken und Schwächen auf.

### Übergangssektor

Dem Übergangssektor werden drei Bildungsgänge zugeordnet:

- die Ausbildungsvorbereitungsklassen (AV-Klassen): Bildungsgang an der Berufsschule (ÜS1) sowie
- die Berufsfachschule 1 und 2 (BFS1, BFS2): zwei einjährige Bildungsgänge an Berufsfachschulen, die zum einen zu einem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 führen (ÜS2) und zum anderen den mittleren Bildungsabschluss (FOR, ÜS3) ermöglichen (vgl. Euler 2022, S. 30).

## 3.1 Heterogene Entscheidungsprozesse

Die Entscheidung für einen Beruf ist ein vielschichtiger und oft langwieriger Prozess, der für jeden Jugendlichen anders verläuft. Während manche schon früh eine klare Vorstellung davon haben, welchen Weg sie einschlagen möchten, brauchen andere mehr Zeit, um ihre Interessen und Stärken zu entdecken. In den interviewten Klassen befanden die Schüler\*innen sich in unterschiedlichen Phasen des Entscheidungsprozesses. Zusammengefasst lässt sich die befragte Schülerschaft in drei Gruppen unterteilen. Die erste Gruppe bestand aus Schüler\*innen, die bereits einen konkreten Berufswunsch hatten. Dabei handelte es sich überwiegend um Schüler\*innen der BFS 1 und BFS 2. Die zweite Gruppe befand sich noch in der Orientierungsphase und hatte keine klare Vorstellung von ihrer beruflichen Zukunft. Diese Jugendlichen fiel es schwer zu benennen, welche Tätigkeiten sie interessierten oder was ihnen im Berufsleben wichtig war. Die dritte Gruppe setzte sich aus Schüler\*innen zusammen, die das Berufskolleg besuchten, um einen bestimmten Abschluss zu erreichen. Dazu zählten sowohl schulpflichtige Schüler\*innen ohne Abschluss nach Klasse 9 als auch solche, die das Fachabitur anstrebten. Bei ihnen lag der Schwerpunkt weniger auf einem konkreten Berufswunsch als auf der erfolgreichen Bewältigung des Abschlusses. Alle drei Gruppen waren in den jeweiligen Klassenformen BFS 1, BFS 2 und den AV-Klassen vertreten, wobei die Unentschlossenen tendenziell stärker in den AV-Klassen anzutreffen waren.

## 3.2 Orientierung an klassischen Berufen

In den Interviews wurde der Versuch unternommen, die Reichweite des Berufswahlspektrums zu erkunden. Der dahinterliegende Gedanke war, dass Schüler\*innen sich nur für Berufe entscheiden können, die sie kennen. Bei konkreten Berufswünschen der interviewten Schüler\*innen handelte es sich überwiegend um klassische Berufe wie Dachdecker\*in, Bürokauffrau\*-mann, KFZ-Mechatroniker\*in usw. Sie konnten diese Berufe detailliert beschreiben und waren in der Lage, Bildungswege und Voraussetzungen aufzuzeigen.

In den Interviews wurden Fotos von transformationsrelevanten Berufen gezeigt<sup>1</sup>. Dabei handelte es sich um Berufe, die überwiegend nicht zu den klassischen gehören. Die Interviewerin fragte die Schüler\*innen, ob sie diese Berufe kannten. Die Antworten waren zurückhaltend und im Vergleich zum Gespräch über ihre Wunschberufe (die klassischen Berufe) konnten keine detaillierten Tätigkeitsbeschreibungen abgegeben werden. Stattdessen musste hier eher geraten werden. Beispielsweise antworteten Schüler\*innen bei einem Foto der Berufsbezeichnung »technischer Assistent\*in für regenerative Energie«: »Über regenerative Energie reden und die installieren wahrscheinlich, oder?« (BFS 2: Technik und Medien) und »Ich denke mal, so Solardinge aufbauen, oder nicht?« (AV-Klasse).

Auf die Frage, an wen sie sich wenden würden, um mehr über diese nicht klassischen Berufe zu erfahren, nannten sie die Berufshilfe, Lehrkräfte und Fachkräfte aus den jeweiligen Berufen. Personen aus ihrem sozialen Umfeld wurden dabei nicht erwähnt. Ein Schüler antwortete wie folgt: »Ich würde meinen Lehrer fragen (...) Weil meine Eltern wüssten das bestimmt so wieso nicht« (BFS 2: Technik).

---

1 Für die Interviews wurde auf der Systematik von Berufsgruppen des Netzwerks Grüner Arbeitswelt zurückgegriffen (<https://gruene-arbeitswelt.de/berufsfelder/>).

### 3.3 Bewusstsein für eigene Stärken

Das Erkunden der eigenen Interessen, Stärken und Schwächen stellt einen wichtigen Meilenstein in der Berufsorientierung dar. Die Beschäftigung mit denselben schafft ein Bewusstsein für persönliche Motive, bietet Orientierung bei der Berufsentscheidung und fördert einen nachhaltigen Übergang ins Berufsleben.

In den Interviews wurde den Schüler\*innen die Frage gestellt, warum sie sich für einen bestimmten Beruf interessierten. Dies führte zunächst dazu, dass die Schüler\*innen konkrete Tätigkeiten und Abläufe eines Berufs aufzählten: »Ja, dann kann ich zum Beispiel Ihr Haus warm halten, ne?« (BFS 2: Technik).

»Und mit diesen Fahrzeugen herumfahren. Und die Stadt säubern und das alles« (Ernährung und Versorgungsmanagement).

»Die ganze Technik und so was, ne?« (AV-Klasse).

»Halt so viele Telefonate zu führen, ist schön« (AV-Klasse).

Die Interviewerin hakte anschließend nach, was sie besonders an diesen Tätigkeiten reizte. Häufig gaben die Schüler\*innen an, dass sie die Aufgaben können oder dass diese ihnen Spaß machen, also dass sie den eigenen Interessen entsprechen. Auf weitere Nachfragen, was ihnen genau Spaß machte oder welche Fähigkeiten sie mitbringen würden, begannen die Schüler\*innen, die genannten Tätigkeiten mit ihren persönlichen Stärken zu verknüpfen.

»I: (...) warum würdest du gerne in dem Beruf arbeiten?

S: Weil ich gerne Sachen organisiere und so« (AV-Klasse/Berufswunsch: Bürokauffrau/-mann).

Die Fähigkeit, persönliche Präferenzen mit beruflichen Tätigkeiten in Beziehung zu setzen, erfordert sowohl eine ausgeprägte Selbstwahrnehmung als auch ein fundiertes Wissen über berufliche Anforderungen und Abläufe. In den Gesprächen mit den Schüler\*innen zeigte sich, dass sie bereits verschiedene Maßnahmen der Berufsorientierung durchlaufen hatten. An mehreren Stellen verwiesen sie auf eigene Stärken, was auf eine gewisse Selbstreflexion hinweist. So begründeten Schüler\*innen beispielweise ihre Berufswahl wie folgt: »Ich denke, dass ich mich damit auskenne« (BFS 1: Wirtschaft und Verwaltung); »Weil ich kann mit Computer gut arbeiten« (BSF 2: Technik und Medien).

Die detaillierten Beschreibungen von beruflichen Tätigkeiten lassen vermuten, dass die Schüler\*innen

bereits über Praxiserfahrung verfügen – sei es durch Praktika oder durch begonnene Ausbildungen, die sie jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht fortgeführt haben. »Ich habe schon ein Jahr Schreinerlehre gemacht. Ich kenne den Beruf auch schon etwas besser. Mir gefällt/ also das Arbeiten mit Holz macht Spaß, auch Holz hat halt einen Unterschied zu Metall. Holz arbeitet noch, es ist halt einfach viel interessanter« (BFS 2: Technik/ Berufswunsch: Tischler\*in).

### 3.4 Vielfältige Praxiserfahrungen

Praktika sind ein zentraler Bestandteil der Bildungsgänge im Übergangssektor. Zusätzlich haben die Schüler\*innen häufig Praxiserfahrungen aus früheren Schulpraktika oder abgebrochenen Ausbildungen gesammelt. Diese vielfältigen Einblicke in die Berufswelt traten in den Gesprächen zur Berufswahl wiederholt hervor, und die Interviews enthielten zahlreiche Praxisberichte.

Insgesamt messen die Schüler\*innen den Praktika einen hohen Stellenwert bei. Eine Schülerin brachte dies wie folgt zum Ausdruck: »Man sollte sich immer einen Beruf aussuchen, den man halt gerne ausprobieren möchte oder davor zwei Wochen Praktikum machen sollte, um zu gucken, ob man in den Beruf gut reinpasst« (BFS 2: Sozialwesen).

Ein erheblicher Anteil der Schüler\*innen hatte beim Beginn eines Bildungsgangs noch keinen konkreten Berufswunsch. Laut diesen Schüler\*innen unterstützten die Praktika sie dabei, ihren Wunschberuf zu finden oder waren sogar der Grund für ihre Entscheidung für einen Beruf. Ein Schüler aus dem technischen Bereich berichtete: »Ich habe bei meinem allerersten Praktikum den Beruf ausgeübt. Und deswegen habe ich den vorerst auch gefunden. Und der Betrieb, wo ich das machen möchte, ist halt auch sehr cool. Deswegen /« (BFS 2: Technik).

In den interviewten Klassen herrschte eine Kultur des Ausprobierens. Die Schüler\*innen nutzten die Praktika aktiv, um die Passung eines Berufs für sich zu überprüfen. So formulierte ein Schüler: »Habe ich ein Praktikum gemacht und finde ich, das passt zu mir« (AV-Klasse). Ein weiterer Schüler formulierte es wie folgt: »Ich habe schon zwei Ziele. Eines ist Bankkaufmann und ein anderes ist IT-Manager. Aber Bankkaufmann, weiß ich, was man machen soll und das macht Spaß. Und mit Menschen arbeiten. Aber ich habe immer noch keine Erfahrung. Und da muss ich noch Erfahrung, Praktikum machen. Und ja, in Zukunft würde

ich wissen, was ist gut für mich« (BFS 1: Wirtschaft und Verwaltung).

Der Abgleich zwischen den eigenen Fähigkeiten und Wünschen mit den Realitäten im beruflichen Alltag war bei den Schüler\*innen nicht immer erfolgreich. Eine Schülerin berichtet: »Ja, also ich habe in der 9. Klasse drei Wochen mit Kindern gearbeitet. (...) Ich mag irgendwie Kinder, aber die Nerven habe ich dann auch nicht« (BFS 1: Sozialwesen). In Erzählungen wie dieser wurde deutlich, dass viele Schüler\*innen in der Lage waren, eigene Schwächen und Grenzen zu benennen, und es herrschte eine offene Gesprächskultur in Bezug auf Praxiserfahrungen. Schlechte Erfahrungen im Praktikum oder in der Ausbildung wurden dabei nicht zwangsläufig als persönliches Scheitern wahrgenommen, sondern eher als Teil eines Prozesses, den richtigen Beruf zu finden. Auch bei der Bewertung dieser Erfahrungen war eine differenzierte Haltung erkennbar. So führte eine schlechte Erfahrung mit Kolleg\*innen oder Vorgesetzten nicht automatisch dazu, dass der Beruf als solcher abgelehnt wurde.

»(...) Dann habe ich die Ausbildung angefangen, abgebrochen, da ich nicht mit dem Chef klarkam, aber ich fange die dann auch wieder an. (...)« (BFS 2: Technik).

»Ja, also, wie gesagt, ich habe auch letztes Jahr ein Jahrespraktikum gemacht im Altenheim. Das lief dann leider aber nicht so gut. Weil es viele Komplikationen gab. Und auch sehr hohe Anschuldigungen und so. Aber ansonsten war das eigentlich sehr schön« (BFS 1: Sozialwesen).

## 4. Innere und äußere Einflussfaktoren im Berufswahlprozess

Die Berufswahl ist ein mehrdimensionaler Prozess, der sowohl von inneren als auch von äußeren Faktoren beeinflusst wird. Persönliche Neigungen, Fähigkeiten, Bestrebungen und Ziele spielen zweifellos eine entscheidende Rolle bei der Wahl eines Berufes. Doch die individuellen Präferenzen und Stärken werden nicht im luftleeren Raum entwickelt, sie sind vielmehr eng mit dem sozialen Umfeld verknüpft, in dem sich die Schüler\*innen bewegen. Die Unterstützung durch Familie, Freunden und Mentor\*innen sowie die kulturellen und sozialen Normen in ihrem Umfeld prägen die Wahrnehmung und den Verlauf der Bildungsbiografien. Darüber hinaus sind die institutionellen Rahmenbedingungen ausschlaggebend dafür, welche Ressourcen und Möglichkeiten den Schüler\*innen

offenstehen und wie sie auf diese zugreifen können. Letztlich üben auch gesellschaftliche Veränderungen einen Einfluss auf die Berufswahl aus und Faktoren wie die Entwicklung des Arbeitsmarkts oder globale Ereignisse wie Kriege und Pandemien eröffnen oder verschließen Zugänge.

Die Berufswahl ist somit ein komplexes Zusammenspiel von individuellen und umfeldbezogenen Einflussfaktoren, die in vielschichtigen Dynamiken ineinandergreifen und die Richtung beruflicher Entscheidungen lenken.

### 4.1 Gesellschaftliche Veränderungen

In den vergangenen Jahren standen Deutschland und die Welt verschiedenen Krisensituationen gegenüber. Klimawandel, die Covid-19-Pandemie, Kriege in der Ukraine und in Israel sowie Inflation und Rezession waren einige davon. Diese Krisen haben in den letzten Jahren die Lebenswelten (Familie, Schule und Peer-Netzwerk) von Schüler\*innen massiv geprägt. Zudem sind die interviewten Schüler\*innen im Rheinischen Revier in besonderer Weise den Veränderungsprozessen des Kohleausstiegs ausgesetzt und haben das Hochwasser im Ahrtal 2021 zum Teil hautnah miterlebt.

Fragen zu Krisen waren nicht Teil des Interviewleitfadens, kamen jedoch in den Gesprächen über Nachhaltigkeitsthemen und Berufswahl wiederholt zur Sprache. Die Schüler\*innen zeigten Interesse an gesellschaftlichen Themen und bezogen ihr Wissen überwiegend aus Social Media (z. B. TikTok), der Schule oder dem Elternhaus. Sie konnten gesellschaftliche Veränderungen und Kriege benennen, kannten einzelne Aspekte und Inhalte und berichteten von kurzen Videos. Ihr Wissen war jedoch fragmentiert, und es fiel ihnen schwer, einen umfassenden Überblick zu behalten. »Daran kann ich mich jetzt gar nicht mehr dran erinnern. Weil gerade viel nach solchen Tagesschau oder von Funk oder von whatever, kommt jetzt nicht gerade vieles rein. Was gerade aktuell die Situation in Israel, was ist eigentlich gerade zum Beispiel in Russland los (...)« (BFS 1: Sozialwesen). Einige Schüler\*innen vermischten Wissensbestände zu verschiedenen Themen. So meinte ein Schüler im Gespräch über die Bauerndemonstrationen, dass die Bahn aufgrund der hohen Dieselpreise ebenfalls streiken würde.

Insgesamt war ein Gefühl der Überfrachtung an Themen und Krisen zu spüren. Die Schüler\*innen konn-

ten die einzelnen Themen schwer auseinanderhalten und Zusammenhänge waren für sie nicht erkennbar. Zudem bestand eine allgemeine Unsicherheit darüber, welche Auswirkungen die Krisen auf ihr Leben haben könnten. »Das Ding ist jetzt gerade mit der Inflation und dem Krieg. Ich habe keine Ahnung mehr. Da Krieg, da Krieg, das betrifft uns und das betrifft uns nicht. Das ist kompliziert« (BFS 1: Sozialwesen).

In den Interviews reagierten die Schüler\*innen emotional auf aktuelle Entwicklungen und die Gespräche wurden schnell aufgeladen. Beispielsweise wurde ein Schüler im Gespräch über die »Klimakleber« sehr wütend und meinte, er würde den Aktivisten mit dem Auto überfahren. »Nein, so wirklich halt überfahren, ne, also, ich weiß nicht, ich habe / ich sehe da keinen Sinn drin. Die wollen ja direkt auf einmal so alles geändert haben« (BFS 2: Technik).

Ein weiteres Beispiel für die Frustration der Schüler\*innen wurde in einem Gespräch über die Gaskrise und die Unterstützung der Ukraine im Krieg gegen Russland deutlich:

»S: Haben wir nicht Sanktionen gemacht?

I: Hm (bejahend).

S: Dann sind wir das auch selber schuld.

I: Ja, das stimmt, aber /

S: Wie doof kann man sein? Wirklich, wie doof kann man sein? Finde ich lächerlich. Und dann müssen wir auf Wasserstoff umsteigen, oder was?

I: Das ist einer der Gründe.

S: Der soll sich mal an die Nase fassen und dann soll er mal hier Gas reinbringen. Was ist los?

I: Ja.

S: Mischt sich ein.

I: Was würdest du empfehlen, das man jetzt macht?

S: Ich würde sagen, wir lassen die Ukraine den Krieg führen und lass uns auf uns selber fokussieren. Wir gehen doch auch nicht nach Syrien und kämpfen da oder schicken den irgendwelche Helme. Ist doch Quatsch« (BFS 2: Technik und Medien).

Ein Schüler fügte im späteren Verlauf hinzu: »Wenn Deutschland in der Not wäre, dann gibt es auch keine Hilfe« (BFS 2: Technik und Medien).

Gleichwohl verschiedene Themen wie Klima-Aktivismus oder Energiekrise starke Emotionen auslösten, wurde der Klimaschutz als solches nicht abgelehnt. Vielmehr bemängelten die Schüler\*innen, dass die sozialökologische Transformation derzeit zu stark zu Lasten der Bürger\*innen fällt und die Regierung geriet in den Interviews wiederholt in die Kritik. »Ja. Die Regierung macht es so teuer und will immer mehr Geld. Ich meine, ich bin nicht richtig davon betroffen, aber man kriegt das ja halt von den Eltern oder wie

auch immer kriegt man das mit, dass man nicht mehr so viel bezahlen kann, dass alles teurer geworden ist (...)<« (AV-Klasse).

Wie in dem Zitat deutlich wird, gehen die Kritik und der Frust der Schüler\*innen mit einer Sorge um die materielle Absicherung einher. Einige Schüler\*innen berichteten von finanziellen Engpässen in ihrem Alltag, und an manchen Stellen war zu erkennen, wie dies ihre Entscheidungsprozesse beeinflusste. »(...) die Ausbildung geht zwei Jahre. Und ich werde jetzt dieses Jahr / Also ich werde jetzt in den nächsten Monaten ja 18 und muss dann auch gucken, dass ich finanziell irgendwie was geregelt bekomme. Und wenn ich jetzt die nächsten anderthalb Jahre kein Geld verdiene und dann zusätzlich / Also / Nebenjobs gut, aber damit verdient man jetzt ja auch nicht die Welt. Das war jetzt auch so ein Kriterium, warum ich das nicht gemacht habe« (AV-Klasse; hat eine Ausbildung abgebrochen). An dieser Stelle tritt der kurzfristige Bedarf offenbar in den Vordergrund und überlagert die langfristige Perspektive.

Zusammengefasst scheinen viele der interviewten Schüler\*innen das Gefühl zu haben, dass ihnen durch die Vielzahl an Veränderungsprozessen und Krisen ständig etwas weggenommen wird. Politische Maßnahmen werden dabei nicht als Abhilfe verstanden, sondern vielmehr als Beschleuniger zusätzlicher Veränderungsprozesse, die wiederum weiteren Verzicht mit sich bringen. Das Gefühl des Mangels kann die Berufsentscheidungen dahingehend beeinflussen, dass Faktoren wie die berufliche Sicherheit und materielle Absicherung im Entscheidungsprozess an Bedeutung gewinnen.

## 4.2 Die Fachrichtung des Berufskollegs

Neben gesellschaftlichen Veränderungsprozessen und Polykrisen können institutionelle Rahmenbedingungen einen Einfluss auf die Berufswahl haben. In den Interviews wiesen Schüler\*innen auf eine fehlende Durchlässigkeit in den Bildungsgängen hin. Sie beanstandeten, dass es nicht möglich sei, Praktika in anderen Bereichen zu absolvieren als in der Fachrichtung des Berufskollegs und äußerten den Wunsch nach mehr Flexibilität bei den Praktika.

»S: Es war halt auch teilweise so, dass ich mit Bauchschmerzen morgens dahingegangen bin.

I: Ah, das ist nicht gut.

S: Und das zweite Praktikum hätten wir dann da auch machen müssen. Aber ich durfte die Praktikumsstelle nicht wechseln (AV-Klasse)«.



Aussagen wie diese gaben Anlass, die Übereinstimmung zwischen den Berufswünschen und der Fachrichtung des Berufskollegs näher zu analysieren.

Zusammenfassend passten die genannten Berufswünsche und Interessen der Schüler\*innen überwiegend zum Schwerpunkt des jeweiligen Berufskollegs. So hatten beispielsweise Schüler\*innen an Berufskollegs mit der Fachrichtung Sozialwesen oder Wirtschaft und Verwaltung den Wunsch einen kommunikativen Beruf auszuüben, wo sie mit Menschen arbeiten. Bei Berufskollegs mit der Fachrichtung Holz oder Bau hingegen, wurden Präferenzen wie etwas handwerkliches oder unterwegs sein genannt.

Nichtsdestotrotz gab es eine Gruppe an Schüler\*innen deren Berufswünsche nicht zur Fachrichtung des Berufskollegs passten. In einer BFS1 Klasse galt dies nach eigenen Angaben für die gesamte Klasse. Die Gründe für die fehlende Passung waren unterschiedlich. Manche Schüler\*innen merkten erst im Laufe der Zeit und durch Praktika, dass die Fachrichtung nicht den eigenen Wünschen und Interessen entsprach. Andere wiederum hatten keinen Platz in dem gewünschten Bildungsgang erhalten.

»S: Ich sehe mich eigentlich so als Immobilienkaufmann.

I: Okay. Und warum besuchst du dann die Berufsschule hier für Bau?

S: Das hat einen Grund gehabt, dass ich eigentlich zu Wirtschaft gehen wollte, die mich aber nicht angenommen haben und ich dann quasi einfach nach hier gerutscht bin (...). (BSF 1: Bau)«

Die Praktika im Übergangssektor sind in einem differenzierten Unterrichtssystem organisiert und richten sich nach der Fachrichtung des Berufskollegs (siehe Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK; ABl. NRW. 1/07, S. 38). Dies bedeutet, dass Praktika lediglich in solchen Berufen absolviert werden können, die zum Schwerpunkt des Berufskollegs passen. Die Fokussierung auf bestimmte Berufsgruppen in den Bildungsgängen soll ein zielgerichtetes Lernen ermöglichen. Bei manchen Schüler\*innen wurde dies jedoch als Eingrenzung ihres Berufswahlspektrums empfunden.

»(...) wenn wir jetzt zum Beispiel Berufsorientierung haben oder so und dann mit unseren Ideen kommen, dass es dann halt eher heißt, es macht ja keinen Sinn, dass wir dann in der Klasse sind, wenn wir doch andere Pläne haben, wo ich einfach sage, vielleicht sollte man die Pläne doch den Schülern dann überlassen (...)« (BSF 1: Bau).

Die Schüler\*innen lehnten eine allgemeine Schwerpunktsetzung der Berufskollegs an sich nicht ab. Sie wiesen jedoch darauf hin, dass eine Vielzahl an Schüler\*innen beim Beginn eines Bildungsgangs im Übergangssektor keinen konkreten Berufswunsch hat. Für solche Schüler\*innen hielten sie es für notwendig, mehr Flexibilität zu ermöglichen, damit die Berufswahl nicht zu stark von dem jeweiligen Schwerpunkt gelenkt wird.

»S1: (...) besonders auch diejenigen (unv.) niedrigen Bildungsgängen jetzt wie die Leute, die hier Hauptschulabschluss machen, die sind halt meistens (unv.), die haben einfach eigentlich gar keinen Plan, was sie machen wollen. Diejenigen, die Realschulabschluss haben oder die einen höheren Abschluss (unv.), die wissen schon einigermaßen, wo sie einigermaßen hin wollen oder die Eltern haben die schon ein bisschen gepolt, aber wir sitzen hier eigentlich / Haben eigentlich ursprünglich in der Vergangenheit auch nicht viel Bock auf Schule gehabt und wir sitzen hier und wissen eigentlich gar nicht, was wir machen wollen. Und dass man da vielleicht ein bisschen mehr Flexibilität einbaut, damit auch die / dass die, ja, dass die Vielfalt da auch ein bisschen größer ist«.

(...)

S2: Ich wollte sagen, als ich mich angemeldet habe, ich wusste halt selber nicht, wohin ich möchte und hatte dann natürlich die Wahl dann aus diesen drei Bereichen. Ich wusste einfach nicht, wohin. Also habe ich mich angemeldet, um einfach mal reinzugucken. Und wir sind jung und wir haben meistens einfach keine Ahnung, wohin sollen wir gehen. Und dann müsste aber vielleicht auch mal (eingeschränkt werden, wenn du in diesem Bereich bist und dann?) wahrscheinlich vielleicht nicht mehr rauskommst. Und dann landest du wahrscheinlich in einem Job, der dir dann nicht gefällt und dann (unv.) (...)« (BFS 1: Bau).

Als Lösung schlugen die Schüler\*innen eine größere Freiheit bei der Wahl von Praktika, sowie die Möglichkeit innerhalb des Schuljahrs an ein anderes Berufskolleg wechseln zu können, vor.

»Also ich wäre auch eher dafür (...), dass du, wenn du nach einem halben Jahr sagst, eh, Bau, das ist gar nichts für mich. Ich will lieber im Sozial (unv.), (hier zum Beispiel der Justin?), ne? Dann kannst du in Soziales dann wechseln. Also dass du zum Halbjahr wechseln kannst, um halt da dann den Hauptschulabschluss weiterzumachen oder zu Ende zu führen, um halt wirklich da ein bisschen mehr Freiheit zu haben, weil du bist jetzt hier drin und du bist jetzt fix auf Bau. Aber wenn du nach einem halben Jahr merkst, Bau ist gar

nichts für mich, dann kannst du halt nichts machen. Dann bist du trotzdem Bau« (BFS 1: Bau).

### 4.3 Schulische Leistungen als Begrenzung

Die Reichweite des Berufswahlspektrums kann durch schulische Leistungen eingegrenzt oder erweitert werden. Bei den beteiligten Schüler\*innen gab es solche mit einem konkreten Berufswunsch, die diesen jedoch aufgrund fehlender schulischer Leistungen nicht umsetzen konnten. Ein Schüler berichtete: »Ich finde, das ist eigentlich ein sehr guter Job. Da habe ich auch gearbeitet. Das waren fünf Monate, vier Monate. Das war zum Beispiel so Montage. Immer von hier bin ich nach Frankfurt gefahren. Ich finde das sehr gut, aber das Problem, wollte ich mich auch da bewerben für einen Ausbildungsplatz. Na ja, das Mathe ist ein bisschen bei mir und das braucht sehr viel schwieriges Mathe« (AV-Klasse).

Ein Mangel an beruflichen Grundkenntnissen von Schüler\*innen stellt einen Risikofaktor für Ausbildungsabbrüche dar (vgl. Greilinger 2013). Besonders in den ersten Jahren der Ausbildung, in denen grundlegende fachliche und praktische Kompetenzen vermittelt werden, geraten Azubis ohne ausreichende Grundkompetenzen schnell in Schwierigkeiten.

»I: Darf ich fragen, warum das nicht geklappt hat mit der Probezeit?

S: Schulisch.

I: Schulisch?

S: Ja. Ein bisschen Ärger mit den Lehrern gehabt und so« (AV-Klasse).

Schüler\*innen können Gefühle der Enttäuschung und Frustration erleben, wenn ihr Berufswunsch nicht erreichbar erscheint. Studien legen nahe, dass die frühe Identifikation mit einem bestimmten Berufswunsch und die Konfrontation mit schulischen Leistungsgrenzen zu einer Krise der beruflichen Identität führen können (z.B. Sozial-kognitive Laufbahntheorie nach Lent/Brown/Hackett 1994). Bei einer Schülerin waren Ratlosigkeit und Enttäuschung klar zu spüren. Sie strebte ursprünglich ein Studium in der Gesundheits- und Krankenpflege an, konnte das Fachabitur jedoch nicht erfolgreich abschließen: »Ja. Also ich habe auch Fachabitur im sozialen Bereich angefangen. Aber das erste Jahr lief notentechnisch gar nicht gut. Das heißt, ich, also, wurde nicht versetzt und habe dann die Kinderpflege angefangen« (AV-Klasse). Die Ausbildung in der Kinderpflege stellte auf Dauer allerdings keine gleichwertige Alternative für sie dar, was dazu

führte, dass sie den sozialen Bereich für sich aufgab und nun in verschiedenen Richtungen nach einem neuen Wunschberuf suchte. Sie beschrieb ihre Situation wie folgt: »Also dieser soziale Bereich, der ist nichts für mich. Und, ja, Praktika generell, sonst diese kleinen zweiwöchigen beim Bäcker oder in Richtung KFZ auch und / Ja. Also ich habe schon vieles gesehen, sage ich mal. (...) Ich weiß halt nur, was ich machen / was ich nicht machen möchte. Nur, das, was ich machen möchte, ist so das Problem. Deswegen bin ich auch hier« (AV-Klasse).

### 4.4 Vorbilder und frühe, familiäre Prägungen

Berufe werden in erster Linie von Personen repräsentiert (vgl. Ziegler 2023, S. 14). Aus diesem Grund üben Familie und Bekannte einen hohen Einfluss auf den Berufswahlprozess aus. Sie dienen als Vorbilder und legen das Fundament für Berufskonzepte der nachkommenden Generationen, was erklären kann, warum Jugendliche sich mit ihren Aspirationen weniger an Zukunftsberufen oder künftigen Bedarfen des Arbeitsmarkts orientieren als vielmehr an bekannten Berufen (ebd.).

Aus den Interviews ging hervor, dass so gut wie alle Schüler\*innen mit einem konkreten Berufswunsch Personen kannten, die diesen Beruf ausübten. Dabei handelte es sich mehrheitlich um Familienmitglieder.

»I: Kennst du jemanden, der in dem Bereich arbeitet?

S: Ja, meine Schwester« (BFS 2: Sozialwesen).

Bei manchen Schüler\*innen entstand der Eindruck, dass diese Personen Vorbilder seien. So bestätigte ein Schüler beispielsweise stolz: »Ja, liegt in der Familie« (BFS 1: Wirtschaft und Verwaltung) und andere berichteten von positiven Begegnungen und Ermutigungen aus ihrem Umfeld.

»I: Kennst du jemanden, der Beamte ist?

S: Ja, mein Cousin aus der Schweiz.

I: Warst du schon mit dem auf der Arbeit?

S: Ja. Ich war jetzt einmal, da war ich halt klein. Aber ich habe direkt da gesagt, das will ich auch später machen. Er meinte darein zu kommen, musst du / Diese Ausbildung ist schwer, aber wenn du einmal drinnen bist, dann macht es richtig Spaß« (BFS 1: Wirtschaft und Verwaltung).

Bei den Schüler\*innen gab es einige, die sich bereits seit langem oder gar seit der Kindheit mit einem bestimmten Beruf auseinandersetzten. Sie berichteten:

»(...) mein Vater hat das damals gemacht. Und dann habe ich / Als Kleiner habe ich immer so von ihm gesehen« (AV-Klasse).

»S: Ich habe mich schon jahrelang dafür interessiert und zwischendurch auch mal ausgeholfen (in Bereichen?) (unv.) gearbeitet und habe gemerkt, das passt zu mir.

I: Okay. Und kennst du jemanden, der da arbeitet?

S: Meine Mutter. Mein Vater ist im Handwerk unterwegs als Dachdecker« (AV-Klasse).

Die starke Orientierung der Schüler\*innen an den Berufen von Familienmitgliedern erweckte den Eindruck, dass die Berufsnachfolge innerhalb der Familie bei der Schülerschaft im Übergangsektor besonders ausgeprägt ist.

## TEIL III: FAZIT

### 5. Ergebnisse im Überblick

Die Berufswahl stellt Schüler\*innen vor komplexe Entscheidungen, die von persönlichen Interessen, äußeren Einflüssen und der Verfügbarkeit von Informationen geprägt sind. Die Interviews lieferten wertvolle Einblicke in einzelne Einflussfaktoren dieses Prozesses und beleuchten, wie diese die Entscheidungen junger Menschen beeinflussen. Zentrale Aspekte der gewonnenen Erkenntnisse sind hier kurz zusammengefasst.

- Viele Schüler\*innen haben sich noch nicht für einen Beruf entschieden.
- Schüler\*innen mit einem Berufswunsch neigen zu klassischen Berufsfeldern.
- Die Schüler\*innen kennen mehrheitlich ihre Stärken und Schwächen und gehen konstruktiv mit gescheiterten Praxiserfahrungen um.
- Es besteht vielfältige Praxiserfahrung und Arbeitsabläufe in klassischen Berufen sind den Schüler\*innen bekannt.
- Die Schüler\*innen absolvieren ihre Praktika in klassischen Berufen.
- Nicht-klassische Berufe sind unter den befragten Schüler\*innen eher unbekannt.
- Eine familiäre Berufsnachfolge ist bei den Schüler\*innen ein einflussreicher Faktor im Berufswahlprozess.

- Veränderungsprozesse und gesellschaftliche Krisen lösen Sorgen hinsichtlich der zukünftigen materiellen Absicherung aus.
- Die fachliche Ausrichtung der Praktika ist ein Einflussfaktor der Berufswahl.
- Die schulischen Leistungen schränken eine Gruppe an Schüler\*innen in ihrem Berufswahlspektrum ein.

### 6. Beantwortung der Hypothese

Die aufgestellte Hypothese zur Berufswahl konzentriert sich auf zwei zentrale Aspekte: die Reichweite des Berufswahlspektrums und die Bedeutung der Bildungsnachfolge innerhalb der Familie. Es wurde angenommen, dass Schüler\*innen bei der Berufswahl vor allem auf klassische Berufe und den Bildungsstand ihrer Eltern zurückgreifen. Gleichzeitig mangelte es ihnen an Wissen über die Vielfalt der Berufe, die im Zuge des Strukturwandels an Relevanz gewinnen, was ihr Berufswahlspektrum zusätzlich einschränkte.

Eine positive Erkenntnis der Untersuchung ist, dass die Schüler\*innen ein starkes Bewusstsein für ihre eigenen Stärken sowie einen konstruktiven Umgang mit Schwächen aufweisen. Dies könnte ein erster Hinweis auf eine bestehende effektive Berufsorientierung hindeuten. Dennoch zeigte sich, dass diese Fähigkeiten nicht zu einer breiteren Berufswahl führen; vielmehr bleibt die familiäre Bildungsnachfolge in den interviewten Klassen stark ausgeprägt, während die relevanten Berufe des Strukturwandels weitgehend unbekannt sind. Darüber hinaus zeigte die Analyse, dass auch äußere Einflussfaktoren wie gesellschaftliche Veränderungsprozesse, schulische Leistungen und die fachliche Ausrichtung des Berufskollegs eine Rolle bei der Berufswahl spielen. Besonders prägend bleibt somit der Einfluss familiärer und sozialer Strukturen für die langfristigen beruflichen Entscheidungen der Schüler\*innen.

### 7. Ausblick

Die Erweiterung des Berufswahlspektrums wirft die Frage auf, wie Zugänge zu bislang unbekanntem Berufen geschaffen werden können. Damit diese Zugänge zu Berufen tatsächlich wahrgenommen werden, müssen sie sich an den Interessen und Präferenzen der Schüler\*innen richten. Andernfalls be-

steht die Gefahr, dass sie als unattraktiv oder gar irrelevant empfunden werden. Es ist daher wichtig zu verstehen, unter welchen Bedingungen bestimmte Berufe für Schüler\*innen im Übergangssektor erstrebenswert erscheinen und wann dies nicht der Fall ist. In der kommenden Publikation wird untersucht, welche Entscheidungs- und Ausschlusskriterien die Schüler\*innen bei ihrer Berufswahl anlegen und inwiefern Berufsorientierungsformate diese Kriterien stärker berücksichtigen sollten.

## 8. Literaturverzeichnis

- Ausbildungs- und Prüfungsordnung Berufskolleg – APO-BK (2024): Geltende Gesetze und Verordnungen (SGV. NRW.) URL: [https://recht.nrw.de/lmi/owa/br\\_text\\_anzeigen?v\\_id=100000000000000000591](https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_text_anzeigen?v_id=100000000000000000591) (Stand: 14.10.24)
- Barlovic, I./Burkard, C./Hollenbach-Biele, N./Lepper, C./Ullrich, D. (2022): Berufliche Orientierung im dritten Corona-Jahr. Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen 2022. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh
- Beinke, L. (2006): Berufswahl und ihre Rahmenbedingungen: Entscheidungen im Netzwerk der Interessen. Frankfurt am Main: Lang
- Beinke, L./Wascher, U. (1993): Unterrichtsthema Berufswahl: Didaktik und Methodik. Darmstadt: Winklers.
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2014): Wie das Elternhaus den Bildungsweg prägt: Wer nimmt ein Studium auf? URL: <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/194496/wie-das-elternhaus-den-bildungsweg-praegt-wer-nimmt-ein-studium-auf/> (Stand: 14.10.24)
- Bußhoff, L. (1984): Berufswahl: Theorien und ihre Bedeutung für die Praxis der Berufsberatung. Stuttgart u. a.: Kohlhammer
- Euler, D. (2022): Die Rolle des Berufskollegs im Nordrhein-Westfälischen Bildungssystem. Leistungspotenziale, Herausforderungen und Ansätze zur Weiterentwicklung. Unter besonderer Berücksichtigung des Ruhrgebiets. Essen
- Gottfredson, L. S. (1981): Circumscription and compromise: A developmental theory of occupational aspirations. *Journal of Counseling Psychology*, 28(6), 545–579.
- Greilinger, A. (2013): Analyse der Ursachen und Entwicklung von Lösungsansätzen zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen in Handwerksbetrieben. Ludwig-Fröhler-Institut. München. URL: [https://lfi-muenchen.de/wp-content/uploads/2017/08/2013\\_Zusammenfassung\\_Analyse-von-Ausbildungsabbruechen.pdf](https://lfi-muenchen.de/wp-content/uploads/2017/08/2013_Zusammenfassung_Analyse-von-Ausbildungsabbruechen.pdf) (Stand 14.10.24)
- Lent, W. R./Brown, S. D./Hackett, G. (1994): Social Cognitive Career Theory. URL: [https://www.researchgate.net/publication/303257953\\_Social\\_cognitive\\_career\\_theory](https://www.researchgate.net/publication/303257953_Social_cognitive_career_theory) (Stand 14.10.24)
- Matthes, S. (2019): Warum werden Berufe nicht gewählt? Die Relevanz von Attraktions- und Aversionsfaktoren in der Berufsfindung. Bonn
- Middendorf, E./Apolinarski, B./Poskowsky, J./Kandulla, M./Netz, N. (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. Bonn/ Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung, S.112.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung (2006): Ausbildungsordnung für das gelenkte Praktikum zum Erwerb der Fachhochschulreife sowie Zuständigkeiten für die Zuerkennung der Fachhochschulreife (Praktikum-Ausbildungsordnung). RdErl. v. 11. Dezember. ABl. NRW, 01/07, S. 38



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



Kompetenzzentrum  
**Bildung im Strukturwandel**  
Netzwerkbüro Rheinisches Revier



Institut für  
soziale Arbeit e.V.